Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1855)

Heft: 12

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische Kirchenzeitung

herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

№ 12. Solothurn, 24. März 1855.

Die Schweizerische Kirchenzeitung erscheint jeden Samstag und kostet halbjährlich in Solothurn Fr. 3. 60 C., portofrei in der Schweiz Fr. 4. In Monatsheften, durch den Buchhandel bezogen, kosten 12 Hefte 4 fl. od. 2½ Rthlr. — Inserate werden zu 15 Cts. die Zeile berechnet.
Verlag und Expedition: Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn.

Wie man in Deutschland gegenwärtig zur Verbreitung religiöser Bücher und Bilder thätig ist.

Exempla trahunt.

In unserer Zeit ist das gedruckte Wort und der versinnbildlichte Gedanke zu einer gewichtigen, zweischneidigen Waffe geworden, welche eben so gut zum Schutze wie zum Untergang der menschlichen Gesellschaft gezogen werden kann. Leider wurde diese Waffe im 18. Jahrhundert von den französischen Philosophen und den deutschen Illuminaten beinahe ausschließlich geführt und zur Verhöhnung der Kirche und zur Untergrabung der Sittlichkeit mißbraucht, und im Anfang des 19. Jahrhunderts bemächtigten sich lange Zeit der Unglaube und der Indifferentismus derselben und nahmen Schrift und Bild unter ihre Botmäßigkeit.

Allmählig fängt es, Gott sei gedankt, in unsern Tagen auch hierin zu bessern an und Deutschland geht uns mit einem edlen, nachahmungswürdigen Beispiel voran.

Der vor einigen Jahren gestiftete Borromäusverein für Herausgabe und Verbreitung guter, religiöser Bücher in katholischer Richtung ist bereits zu einer literarischen Macht herangewachsen. Zu den erfreulichsten Erscheinungen der Gegenwart gehört ebenso unstreitig der Verein zur Verbreitung religiöser Bilder, welcher im Jahre 1841 in Düsseldorf gegründet, jetzt bereits 12 Jahre eine ungemein bedeutende, und dabei gewiß überaus wohlthätige Wirksamkeit ausgeübt hat. Derselbe läßt sich (wie die Volkshalle treffend berichtet) sowohl was seinen Zweck, als was seine bisherigen Erfolge betrifft, wohl am besten mit dem Vereine vom hl. Carl Borromäus vergleichen, zu welchem er in jeder Beziehung ein würdiges Seitenstück bildet. Was nämlich der Letztere auf dem Gebiete der katholischen Literatur zu leisten bezweckt und auch in der That bisher in der wirksamsten und segensreichsten Weise geleistet hat, dasselbe bezweckt der Düsseldörfer Bilderverein auf dem Gebiete der christlichen Kunst, und er hat diesen Zweck auch bereits mit ähnlichem, glänzendem Erfolge, wie sein Schwesterverein, erreicht. Während der Borromäus-Verein besonders die so überaus wichtige Volksliteratur in's Auge gefaßt hat, und daher vorzugsweise bestrebt ist, gute Bücher, profanen wie religiösen Inhaltes, nicht blos Gebet- und Erbauungsbücher, sondern auch geschichtliche und belletristische Werke unter allen Ständen des katholischen Volkes zu verbreiten, um ihnen eine wahrhaft nützliche und wohlthätige Lectüre sowohl zur Erbauung als zur Belehrung, selbst zur angenehmen Unterhaltung, und zwar unter den möglichst billigen Bedingungen, darzubieten, ist ganz in demselben Geiste, der Bilderverein darauf bedacht, denjenigen Theil der christlichen Kunst, welcher ganz besonders in das Volksleben eingreift, zu kultiviren, indem er die so allgemein verbreiteten, so beliebten und dem Katholiken in mancher Beziehung fast unentbehrlichen kleinen Heiligenbilder nicht blos in wahrhaft künstlerischer Vollendung und in wahrhaft christlicher Auffassung, sondern gleichfalls zu möglichst billigen Preisen unter dem katholischen Volke zu verbreiten, und dadurch, dem Zwecke der christlichen Kunst gemäß, das religiöse Gefühl und die Andacht in den Christgläubigen zu wecken und zu beleben, zugleich aber auch Sinn und Geschmack für wahre Kunst, selbst unter den weniger gebildeten Ständen zu fördern sucht. Beide Vereine sind auch durch ganz ähnliche Veranlassungen in's Leben gerufen worden. Wie nämlich der Borromäus-Verein durch die große Masse der schlechten, irreligiösen und unsittlichen Literatur, besonders durch die allen Glauben und alle Moralität völlig untergrabende französische Roman-Literatur, hauptsächlich veranlaßt worden ist, so ist der Bilderverein, wie dies der schon bei der Begründung desselben herausgegebene Prospectus ausdrücklich besagt, hauptsächlich durch die gleichfalls in großen Massen über Deutschland verbreiteten, meist unwürdigen und geschmackwidrigen sogenannten Heiligenbilder, welche ebenso wenig dem Bedürfnisse des religiösen Sinnes, als dem reinen Gefühle der Wahrheit und Anständigkeit zu entsprechen vermochten, veranlaßt worden. Auch die Verfassung beider Vereine ist dieselbe, indem bei beiden die Verwaltung keinerlei Vortheil für sich sucht, sondern denselben ganz und gar seinen Mitgliedern zukommen läßt, und zwar der Borromäus-Verein durch Errichtung

von Bibliotheken an den Orten, wo eine gewisse Anzahl von Mitgliedern und Theilnehmern sich befindet, der Bilderverein aber durch Vertheilung von Gratisblättern, welche von Zeit zu Zeit aus den Kassenüberschüssen beschafft werden. Ja der Bilderverein ist in dieser Beziehung noch mehr auf den selbst pekunären Vortheil seiner Mitglieder bedacht, als selbst der Borromäus-Verein. Denn während dieser neben der Verbreitung guter katholischer Bücher noch andere rein wohlthätige Zwecke verfolgt, wie z. B. die Unterstützung des katholischen Krankenhauses zu Berlin u. a. (was, beiläufig gesagt, hier nicht im Entferntesten getadelt werden soll, auch bei den so bedeutenden Mitteln, über welche der Verein verfügen kann, leichter möglich ist), verwendet der Bilderverein seine gesammte Rein-Einnahme blos allein zum Vortheile seiner Mitglieder, so daß diese mit ihrem Jahresbeitrage von 2 Thlrn. preuß. Courant nichts weiter bezahlen, als die zur Verfertigung und Versendung der Bilder unumgänglich erforderlichen Unkosten, daß sie also für ihren Beitrag so viel erhalten, als möglicherweise dafür geliefert werden kann.

Eine große Schwierigkeit stand freilich der Errichtung des Bildervereins von vornherein im Wege, welche auch wohl hauptsächlich die Ursache war, daß ein solches Unternehmen, dessen Zweckmäßigkeit schon längst genugsam eingeleuchtet hatte, nicht schon früher in's Leben gerufen worden war. Diese Schwierigkeit bestand darin, wie es anzufangen sei, dergleichen kleine Heiligenbilder, in ächt künstlerischer Weise ausgestattet, zugleich zu so billigen Preisen liefern zu können, daß eine allgemeine Verbreitung derselben, und zugleich ein Verdrängen der bisher üblichen schlechten Produkte, mit Zuversicht gehofft werden konnte. Indeß durfte man doch hoffen, durch Bildung eines Vereines zur Verbreitung kleiner Heiligenbilder, und zwar gerade in Düsseldorf, der besagten Schwierigkeit am Sichersten zu begegnen, und die beiden nothwendigen Erfordernisse: künstlerische Ausstattung und billige Preise der Bilder, wenigstens soweit dies immer möglich war, mit einander zu verbinden. Denn gerade in Düsseldorf finden sich alle zur Ausführung eines solchen Unternehmens nothwendige Mittel, und zwar in einer Vollkommenheit, wie wohl in keiner andern Stadt Deutschlands, vereinigt. Neben einer ausgezeichneten Malerschule nämlich, welche namentlich in der hl. Historie eine Anzahl von Künstlern besitzt, deren bedeutende Leistungen weithin berühmt sind, besteht hier eine nicht minder vortreffliche Kupferstecherschule unter der Leitung des in der Kunstwelt gleichfalls rühmlichst bekannten Professors Jos. Keller, und mit beiden Instituten steht in innigster Verbindung die Kupferdruckerei des Herrn W. Schulgen, eine durch die mannigfaltigsten und darunter höchst bedeutende Leistungen vielfach erprobte und renommirte Kunstanstalt. In Verbindung mit solchen, in schönster Harmonie zusammenwirkenden Instituten konnte man hoffen, durch Anwendung des Stahlstiches, welcher vor dem Kupferstiche, den er in Beziehung auf die Feinheit des Ausdruckes, überhaupt in technischer Beziehung fast erreicht, den großen Vortheil hat, daß die Platte, ohne abzunutzen, ungefähr die zehnfache Anzahl von guten Abdrücken liefert, beide gewünschte Erfordernisse: künstlerische Ausstattung und billige Preise der zu liefernden Bilder, mit einander zu vereinigen. Der Versuch ward also, im Vertrauen auf diese günstigen Verhältnisse zuversichtlich gemacht, und der Erfolg entsprach nicht nur den gehegten Erwartungen, sondern er übertraf auch selbst die kühnsten Hoffnungen. Schon die im ersten Jahrgange ausgegebenen Bilder fanden allenthalben den ungetheiltesten Beifall der Kunstfreunde, und bei den im Verhältnisse zu dem Kunstwerthe derselben höchst billigen Preise konnte es nicht fehlen, daß der Verein überall zahlreiche Theilnahme fand, ja er breitete sich in nicht gar langer Zeit über mehrere benachbarte Länder, über Belgien, Frankreich, Großbritannien, Italien u. s. w. aus. Die in den ersten Jahrgängen ausgegebenen Bilder waren sämmtlich in Octav-Format, der Preis derselben betrug für die Mitglieder per Stück 1 Sgr. und bei der Nachbestellung, welche den Mitgliedern in beliebiger Anzahl verstattet wurde, per Stück 7 Pfg. Da diese, obgleich an sich geringen Preise doch immer noch zu hoch waren, um den Bildern die gewünschte allgemeinere Verbreitung zu verschaffen, und zugleich die noch viel wohlfeilern schlechten Fabrikate zu verdrängen, so wurde schon bei der vierten Jahreslieferung der Vereinsbilder die Einrichtung getroffen, daß nur der kleinere Theil derselben, insbesondere die, welche wichtigere Gegenstände aus der hl. Geschichte, namentlich Compositionen enthalten, in Octav, der größere Theil dagegen, namentlich die einfachen Abbildungen einzelner Heiligen, in Achtzehntel-Format geliefert wurden, wodurch einestheils den Mitgliedern schon für ihren Jahresbeitrag eine weit größere Zahl von Bildern als gewöhnliche Jahreslieferung zu Theil wurde, anderntheils aber auch die Nachbestellung einzelner Bilder bedeutend erleichtert wurde, da die kleinen Bilder zu 5 Pfge. per Stück nachgeliefert werden. Ja, der Vorstand des Vereins hat, mit Rücksicht auf den für manchen Theilnehmer vielleicht noch immer etwas hohen Preis auch selbst dieser kleinern Bilder und mit Rücksicht auf die noch immer größere Wohlfeilheit der französischen Bilder seit dem Jahre 1851 in dieser Beziehung noch mehr gethan; er hat sogar kleine Bildchen in Zweiunddreißigstel-Format herausgegeben, die nicht weniger gelungen und nicht weniger ansprechend sind,

als die größern, ein Unternehmen, welches bei der technischen Schwierigkeit des Stahlstiches fast unmöglich schien, eben deßhalb aber, weil es so vortrefflich gelungen ist, ein überaus günstiges Zeugniß für die Tüchtigkeit unserer Kupferstecherschule abgibt. Diese kleinsten Bildchen werden bei der Nachnahme je zwei und zwei (welche, da sie auf Einer Platte gestochen sind, nicht getrennt verkauft, aber doch zum Vertheilen ganz wohl getrennt werden können) zusammen zu 7 Pfennigen geliefert, in der That ein unerhört billiger Preis für einen Stahlstich, der allen Anforderungen der Kunstkritik vollkommen entspricht und ungeachtet des kleinen Formates ein ganz vollendetes kleines Kunstwerk ist. Durch diese verschiedenen Formate ist aber nicht blos die Anschaffung der Bilder auch selbst für Unbemittelte erleichtert, sondern auch eine ganz vortreffliche Auswahl zu verschiedenen Zwecken, z. B. für Gebet- und Erbauungsbücher von verschiedenen Formaten, gewährt worden. Auch ist die Auswahl unter den Bildern eine sehr reichhaltige; es sind nämlich, einschließlich des Jahrganges 1854, einhundert und vierzehn verschiedene Bilder ausgegeben worden, darunter eine Menge der bedeutendsten Begebenheiten aus dem Leben des Heilandes und der allerseligsten Jungfrau Maria, die Reihenfolge der heiligen Apostel nach trefflichen Originalzeichnungen von Overbeck, sowie eine große Anzahl von Abbildungen der berühmtesten und bekanntesten Heiligen. Nach dem Grundsatze des Vereines, keinerlei kaufmännische Spekulation bei dem ganzen Unternehmen zu suchen, sondern den ganzen Reingewinn seinen Mitgliedern zukommen zu lassen, sind, wie bereits vorhin angedeutet, neben den gewöhnlichen Jahreslieferungen von Zeit zu Zeit größere Stiche, welche aus den Ueberschüssen der Vereinskasse beschafft wurden, an die Mitglieder vertheilt worden.

Wahrlich der Karl Borromäus-Verein zur Verbreitung guter Bücher und der Düsseldörfer Verein zur Verbreitung guter Bilder sind zwei Sterne, deren Aufsteigen an unserm Horizonte eine schöne Zukunft versprechen, deren erwärmende Strahlen auch auf uns in der Schweiz mit der Zeit zurückschimmern müssen.

Kirchliche Nachrichten.

† **Nachklänge vom Sonntag Lätare aus Solothurn.** Der glückliche Tag, welcher dem verwaisten Bisthum Basel wieder einen Vater, der bis in das graue Alterthum hinaufsteigenden Reihenfolge der Basler-Bischöfe ein neues Glied, der ununterbrochenen Kette der Nachfolger der hl. Apostel in der katholischen Kirche einen neuen Ring gegeben hat, er ist in segensreicher, hochfeierlicher Weise vorübergegangen: mit dem 18. März hat Karl den Bischofsstuhl bestiegen und wahrlich es war ein tiefergreifender, erhebender, beseligender Augenblick, als unser neukonsekrirte Oberhirt zum ersten Mal mit der Mitra geziert, den Krummstab festhaltend, mit dem Bischofsring getraut unter dem Chorbogen der prachtvollen Kathedrale seine in unermeßlicher Schaar versammelten Kinder segnete, segnend durch die Reihe des im Schiff der Kirche dichtgedrängten Volkes schritt und auf den Thronstuhl zurückgekehrt seiner Heerde nochmals den apostolischen Segen ertheilte. Segen wünschend hat Bischof Karl sein apostolisches Amt begonnen, Segen spendend wird Hochderselbe seine Heerde leiten und auf der guten Weide zur himmlischen Seligkeit führen.

Die Consekrationsfeier ging in schöner Ordnung gemäß dem aufgestellten Programm vor sich und machte auf die aus Nah und Fern hinzugeströmte Volksmenge einen ergreifenden Eindruck.

Zuerst erklärte Se. Hochw. Hr. Stadtpfarrer Kiefer in einem beredten Vortrage die hohe Bedeutung des Tages und der Weihe; dann folgte ein Hochamt zur Erflehung des hl. Geistes; sodann zog die Welt- und Ordensgeistlichkeit in die bischöfliche Wohnung und geleiteten den zu weihenden Prälaten unter Glockengeläut und Kanonendonner in die Kathedralkirche. Hierauf nahm der durch seinen liebevollen Ernst und sein ehrwürdiges Greisenalter, Aller Herzen fesselnde Consekrator Johannes Petrus Bischof von St. Gallen, unter Assistenz der gnädigen Prälaten der beiden Benediktinerstifte Maria Einsiedlen und Mariastein und in Anwesenheit des päbstlichen Stellvertreters, Msgr. Bovieri, die hochheilige Weihehandlung nach dem römischen Pontifikal vor und stimmte zum Schluß das feierliche Te Deum laudamus an, mit welchem Lobgesang alle Anwesenden ihre freudigen Gefühle vereinigten, während der Schall der Glocken und der Donner der Kanonen weithin den Gläubigen der Diözese die frohe Kunde brachte, daß die Heerde wieder einen — Hirten, die Geistlichkeit wieder ein — Haupt, die Kinder wieder einen — Vater haben.

Auch die äußere Feier entsprach der hohen Bedeutung des Tages. Die glänzende Beleuchtung der Kathedralkirche war für Alle ein Sinnbild, daß von dieser bischöflichen Kirche das Licht des christlichen Glaubens und das Feuer der christlichen Liebe ausstrahlen werde durch die ganze Diözese, um Alle für die Wahrheit zu erleuchten und für das Gute zu erwärmen und zu stärken.

In den bei dem offiziellen Festessen gewechselten Reden gab sich sowohl auf Seite der Hochw. Geistlichkeit als der hh. Staatsbeamten ein wohlwollendes Entgegenkommen und eine auf gegenseitige Achtung gegründete Friedensliebe

kund. Wir theilen hier die Toaste der vier kirchlichen Würdeträger, Se. Exz. des päbstlichen Geschäftsträgers, Se. Gn. des consekrirten Bischofs, Se. Gn. des Consekrators und Se. Gn. des Assistenten Abten von Einsiedlen in möglichst getreuer Fassung mit.

Se. Exz. Msgr. Bovieri, Protonotaire Apostolique à l'instar des participants, Chargé d'Affaires du Saint Siège, trug in französischer Sprache folgende Rede vor:

„Monseigneur, Messeigneurs!

„Messieurs les Députés cantonaux, Messieurs les Conseillers d'État, Messieurs les Grands Chanoines, Messieurs les Magistrats de la ville, Messieurs les Convives!

„La solennité à laquelle nous venons d'assister nous a bien réjoui tous; elle a réjoui la ville entière de Soleure. Elle réjouira également les Hauts Etats dont ce diocèse est composé, parcequ'ils auront à traiter avec un Evêque doué de sagesse, aimant la justice et la paix, plein de charité et animé d'un zèle trempé dans la douceur.

„Cette solennité réjouira aussi les autres catholiques diocésains, parcequ'ils vont enfin recevoir leur Pasteur bien aimé, qui, par ses paroles de vie, et par ses exemples conduira ses ouailles dans le chemin droit du salut. Mais ce n'est pas assez.

„Je vois dans cette heureuse solennité qui a réuni tant d'illustres Magistrats, le principe d'un accord plus étroit et d'une harmonie plus intime entre les deux pouvoirs de l'Eglise et des Hauts Etats Diocésains: ce qui nous comble de joie, surtout moi qui n'ai rien plus à cœur que de voir cimentées partout ces bonnes relations, et de les cimenter moi-même, en tant qu'il dépend de moi, sachant, ainsi que l'expérience nous le dit, que la bonne harmonie entre les deux pouvoirs est une source de bonheur et de tranquillité tant pour Messieurs les gouvernants que pour les gouvernés.

„Veuillez donc, Monseigneur, suivre votre chemin, et attaché au St. Siège dans l'exercice de vos droits, ainsi que dans l'accomplissement de vos devoirs sacrés, rendez respectueusement à César ce qui lui appartient; alors il vous entourera de son respect, et vous rendra ce qui appartient à Dieu. C'est ainsi que la justice et la paix se donneront le baiser d'amitié durant le temps de votre Episcopat.

„Vive donc cette bonne harmonie!"

Hierauf erwiederte Se. Gn. Karl, Bischof von Basel, zuerst in französischer und dann in deutscher Sprache in folgendem Sinne:

„*Votre Excellence!* Permettez, que je vous remercie de ce que vous avez voulu avoir la bonté de venir à Soleure et d'honorer de votre présence mon sacre et rehausser cette sainte cérémonie. Placé sans aucun merite, seulement par la miséricorde de Dieu et la grâce du saint Père sur le siège épiscopale, je tâcherai de tous mes efforts de bien remplir les graves devoirs, qui me sont imposés. Oui, Votre Excellence, je partage les sentimens et les principes, que vous venez d'exprimer. Je chercherai „à donner à Dieu ce qui est à Dieu, et à César ce qui est à César." — Veuillez transmettre, s'il vous plait, cette expression à sa Sainteté, dont vous êtes le noble et le digne réprésentant; veuillez lui dire, que je suivrai toujours la règle, que je me suis imposée depuis que j'ai reçu les saints ordres, — la règle: „Sois bon prêtre et bon citoyen; sers bien ton Dieu, sers bien ton Eglise, sers bien ta Patrie."

„Nun wende ich mich auch an Sie, Hochwürdigster Herr Bischof, gnädigster Herr! Erlauben auch Sie mir, daß ich Ihnen meinen kindlichen Dank ausspreche für die liebevolle Bereitwilligkeit, mit welcher Sie meiner Bitte entsprachen, mein Consekrator zu sein. Ungeachtet Ihres hohen, von Verdiensten schweren Alters, ungeachtet der rauhen Jahreszeit, nicht achtend der stürmischen Witterung kommen Sie hieher und unterziehen sich mit apostolischem Eifer den Mühen einer so hocherhabenen, aber lange andauernden Ceremonie. Christus, unser Aller Oberhirte, in dessen Namen Sie mir die hohe Weihe ertheilten, wird Ihr Vergelter sein!

„Gleich innigen, aufrichtigen Dank zolle ich Ihnen, Hochwürdigste Herren Prälaten, gnädige Herren! daß Sie ebenfalls so liebereich auf meine Bitte hin die stillen Mauern Ihrer ruhmwürdigen Gotteshäuser verließen, und gleichfalls von Ferne her beim gleichen Ungemache der Witterung, durch christliche Bruderliebe getragen, herbeieilten, um dem Hochwürdigsten Herrn Consekrator bei dieser, für mich so hochwichtigen Weihe zur Seite zu stehen. Der gleiche Allvergelter wird auch Sie dafür belohnen!

„Und Sie, Hochgeachtete, Hochgeehrteste Herren Abgeordnete der hohen Regierungen der Diözesanstände, nehmen Sie den Ausdruck meiner tiefsten Achtung und Verehrung hin, nehmen Sie mit sich heim die Zusicherung, daß mein Bestreben stets dahin gehen werde, nach dem Beispiel meines unvergeßlichen Vorgängers den mir übertragenen Hirtenstab im Geiste der Liebe und des Friedens zu führen.

Die hohe Regierung von Solothurn verzeihe mir, wenn mir die Worte fehlen, um mein Dankgefühl auszudrücken für all' die Anordnungen, die sie so huldvoll getroffen, um die Feier des heutigen Tages zu heben und mir Ihr so werthes und theures Wohlwollen zu bezeugen.

„Meiner lieben Vaterstadt bringe ich ebenfalls mit gerührtem Herzen meinen verbindlichen Dank für Ihre mir, Ihrem Mitbürger, so vielfältig erwiesene Zuneigung dar, und ich hoffe, Sie werde sich nicht täuschen, wenn Sie erwartet, daß der Geist der wahrhaft christlichen Liebe, Milde und Duldung, — der Geist Ihres Wengi, auf welchen Sie mit Recht so stolz ist, auch mich in meinem oberhirtlichen Wirken leiten werde.

„Ihnen aber, Hochwürdigste Herren Domkapitularen! die Sie durch Ihre Vota bei der Bischofswahl wesentlich beigetragen haben, daß eine so hohe Würde und so schwere Bürde mir auferlegt wurde, lege ich das Versprechen ab, all' mein Bemühen stets dahin zu richten, daß ich mich Ihres Vertrauens nie unwürdig erweise. Ich baue aber auf Ihre Mitwirkung und Ihren Beistand, sowie auf den Beistand der gesammten Hochw. Geistlichkeit meiner Diözese, auf daß so durch dieses brüderliche Zusammenwirken und diese gegenseitige Unterstützung einerseits, und anderseits durch das friedliche Einverständniß zwischen Kirche und Staat das zeitliche wie das geistige, das dießseitige wie das jenseitige Heil Aller stets mehr gegründet und befördert werde.

„Wahrlich, es gibt keinen rührenderen Anblick in Gottes herrlicher Weltordnung als das freundschaftliche, harmonische Zusammenwirken beider Mächte zu Einem und demselben großen und erhabenen Zwecke, — als der schöne Verein der religiös-moralischen und der politisch-physischen Kraft; wird jene durch diese gehoben und beschützt, so wird diese durch jene befestigt und gemildert, und in ihrem vereinten Wirken und Streben das zeitliche, wie das ewige Wohl der Völker erreicht. — Wahrlich, es war ein unseliger Gedanke, aufgetaucht im verflossenen Jahrhundert, Kirche und Staat als feindselig einander gegenüberstehende Wesen, als Gegenstände nothwendiger wechselseitiger Eifersucht zu bezeichnen, als hätten nicht beide, weil göttlicher Einsetzung, das Eine höchste Ziel — das wahre Wohl und Heil des menschlichen Geschlechtes, und als bedürfte die Kirche nicht des Staates und der Staat der Kirche nicht! Wenn der Geist der Religion Jesu ein in alle nur gedenkbaren menschlichen Verhältnisse eingreifender Geist ist, und diese, nur durch jenen geheiligt, einen wahren, innern Werth und damit einen Charakter der Dauerhaftigkeit erhalten; so ist nicht leicht einzusehen, wie es irgend eine Einrichtung oder Institution geben könne, mit welcher nicht auch die Kirche auf diese und jene Weise in näherer oder fernerer Berührung stünde. — Daher bringe auch ich, in Uebereinstimmung mit dem bereits dargebrachten Toast, diesem harmonischen Zusammenwirken der Kirche und des Staates zum Heile Aller, — zum Wohl und Heile der ganzen Diözese, wie des gesammten theuren Vaterlandes dieses Lebehoch!"

Se. Gn. der Consekrator Petrus Johannes, Bischof von St. Gallen, entwickelte in seinem Toaste folgende Gedanken:

„Was mich von St. Gallen hieher gerufen, das war die Weihe, die Consekration des erwählten neuen Hochw. Bischofes Carolus Arnold von Basel, eines neuen Nachfolgers der hl. Apostel. In der katholischen Kirche, meine Herren, bestehen die Apostel, die unser Heiland bei seiner Himmelfahrt der von ihm gegründeten Kirche zu Vorstehern gab und sie mit dem hl. Geist ausstattete, auf daß ihre Lehre unfehlbar und göttlich sei und bleibe und ihre heil. Handlungen gnadespendend wirken. Diese Apostel leben und bestehen in der katholischen Kirche immer noch in den Bischöfen, auf denen durch Händeauflegung all' ihre Vollmacht und Autorität übergetragen worden durch die Apostel selbst und immer wieder durch ihre Nachfolger. Dadurch steht also die katholische Kirche da als eine wahrhaft göttliche, festgegründete, seligmachende. Wer sollte nun hieraus nicht die Würde und die Bedeutung der heutigen Feier erkennen können. Im neugeweihten Bischof, dem Hochwürdigsten Carl Arnold, ist der Diözese Basel ein Nachfolger und Stellvertreter der Apostel gegeben worden, ein neues Glied in der großen Reihe der Bischöfe, die von den ersten Jahrhunderten des Christenthumes an der Kirche Gottes unter uns vorstanden. Wie aber der lebendige Glaube in Liebe wirksam ist, wie in der Kirche stets die Wirksamkeit der Liebe vorzügliche Beförderung und Pflege fand, so ist es auch die Aufgabe der Bischöfe, nicht nur Hüter und Verkündiger des wahren Glaubens zu sein, sondern auch Pfleger und Förderer der heiligen Liebe. Die Liebe des Bischofs muß seiner Heerde vorleuchten, muß Alle umfassen, kennt keine Schranken. Wohl findet sich in unserm schweizerischen Vaterlande seit Jahrhunderten Verschiedenheit der christlichen Confessionen; aber diese Verschiedenheit betrifft nur den Glauben, — und der beruht auf der Ueberzeugung eines Jeglichen und auf der Gnade von Oben — die Liebe kennt keine Verschiedenheit, keine Entzweiung, keine Verdammung. Ihre Frucht ist darum die wahre Duldsamkeit oder Toleranz, und diese hinwieder ist die Begründerin eines harmonischen und glücklichen Zustandes der Staaten. So laßt uns denn dieser schönen Tugend ein Lebehoch bringen!"

Se. Gn. Abt Heinrich von Einsiedeln brachte in nachfolgendem Sinne einen Toast:

„Es ist auf das Wohlsein derjenigen gesprochen worden, die bei der heutigen Feier mitzuwirken die Ehre hatten; ich bringe dagegen ein Hoch der Wohlfahrt des Va-

terlandes durch Vereinigung Aller in Recht und Wahrheit. Die Feier dieses Tages ist von höchster Wichtigkeit, denn für sieben Kantone unseres Vaterlandes berührt sie die höchsten und wichtigsten Interessen. Möchten daher diesem Tag — Tage folgen, die reich an Menschenfrieden und reich an Gottesfrieden sind. Dazu nach Kräften beizutragen, für das wahre Wohl des Volkes mitzuwirken und Freiheit zu gönnen All' und Jedem, der dazu befähigt und berechtigt ist, das, meine Herren, soll der Wunsch und die Aufgabe eines Jeden sein.

„Indem der neugeweihte Hochwürdigste Herr Bischof den Herrn Prälaten von Mariastein und mich als Assistenten zu dieser hohen Feier berufen hat, hat er nicht nur uns, sondern zugleich dem Benediktiner-Orden, dem wir Beide angehören, eine besondere Ehre erwiesen — eine Ehre, für die wir doppelt dankbar sind. Nicht blos heute also, das sprechen wir hier offen aus, wollen wir dem Neugeweihten Beistand leisten, sondern stets und überall, wo Hochderselbe in seinem schweren oberhirtlichen Berufe unserer Hülfe bedarf, und wo wir etwas beizutragen im Stande sind.

„Unsere Personen, meine Herren, sind zwar wenig und vermögen wenig; aber der Orden, den wir repräsentiren, hat in den anderthalb Jahrtausenden seines Bestandes zur Genüge gezeigt, was Gott Heilbringendes in demselben niedergelegt, und was er mit vereinter Kraft für die Wohlfahrt der Kirche und des Staates, für ewiges Heil und für zeitliches Wohlergehen der Menschen zu wirken vermag, zumal wenn man ihn gewähren läßt, und wenn man ihm großartig, wie seine Geschichte ist, mit Vertrauen entgegenkömmt. Auch jetzt noch hat derselbe den gleichen Zweck, und was unsere Personen betrifft, meine Herren, sind und bleiben wir auch im Kloster immer noch Schweizerbürger, denen lieb und theuer ist ihr Vaterland, und die sich erst dann glücklich fühlen, wenn sie demselben nützen können.

„Möge nun dieser Sonntag, in der Kirchensprache und in der alten Urkundenschrift Sonntag Lätare genannt, weil an diesem Tage alle Herzen der Freude geöffnet werden sollen, — möge er auch unsere Herzen mit dieser Gottesgabe erfüllen, und möge er in denselben noch lange Nachklang finden, so daß wir Alle freudig hingehen und wirken — ein Jeder an seinem Platze und ein Jeder mit der ganzen ihm verliehenen Kraft zum einen — wahren Wohle des Gesammtvaterlandes, das hoch leben soll!"

Diese Reden der vier kirchlichen Würdenträger wurden mit allgemeinem Beifall aufgenommen; mögen dieselben einen nachhaltigen Eindruck zurücklassen und ihre Worte in unser Leben übergehen; dann wird gewiß der Sonntag Lætare von 1855 zu einem fortwährenden Lætare für unser Vaterland sich gestalten.

Vorüber ist nun der hl. Consekrationstag, vorüber das hohe Fest; aber mit dem Feste hat begonnen das so wichtige Amt, die so hohe Bürde des gnädigen Bischofes, verbunden mit so vielen Sorgen, Obliegenheiten und Beschwernissen. Die Geistlichkeit und das gläubige Volk wissen, daß vorzüglich Liebe, Treue und Ergebenheit der Heerde dem Hirten seine väterliche Leitung erleichtert und ihn erfreut, — darum werden sie alle als gute Kinder in Liebe und Treue ihrem Bischofe in Allem und für Alles ergeben sein.

SeMper serenItate LætI flant DIes Neo-ConseCrato

EpIsCopo:

C — hristus gab uns — Ihn — in Huld und Gnade
A — ls den Hirten auf dem Lebenspfade.
R — eiche liebend uns die Vaterhand,
O — ! geleit' uns so zum Vaterland!
L — ieberfüllt, ihm treu zu sein im Leben
U — nter seinem Schutz — ihm stets ergeben —
S — ei von jetzt an unser heil'ges Weiheband!

Die nun so beglückte Heerde des neuen Oberhirten weiß aber, daß sie dieses ihr Glück in hohem Grade auch der gütigen Theilnahme und liebevollen Mühewalt Se. Exz. des päbstlichen Geschäftsträgers, des Gnädigsten Hrn. Consekrators und seiner Assistenten zu verdanken hat, welche diese Einladung so huldergebenst angenommen haben. Deßhalb — zum Abschiede — ertönt aus Solothurn noch folgender Gruß aus Aller Herzen an Se. Exzellenz und die Gnst. Herren Consekrator und Assistenten:

ReVerenDIssIMIs: NuntIo St. PatrIs ConseCratorI

eIVsqVe AssIstentIbVs

gratIas agIt

greX feLIX BasILIensIs!

Und so, „Sursum Corda!" Hinauf mit unserm Herz und Aug zum Himmel, woher einzig wahrer Segen und ächtes Gedeihen kommt! Hinauf zum Himmel erheben die Gläubigen ihre Herzen und Hände und flehen in Einer Andacht um den göttlichen Segen für den Gnädigsten Bischof Karl und seine Diözese:

FLoreat In beneDICtIone SeDes ApostoLICa

SoLoDorI!

Und der Gnädigste Bischof Karl nehme diese Gefühle der Treue und Ergebenheit seines Volkes gnädig auf und ertheile uns Allen fort und fort seinen Segen.

InterVenIentIbVs sanCtIs patronIs VrsO VICtoreqVe
beneDICat oVes
— OMnIpotens —
In VIrtVte Neo-AntIstItIs pastorIs nostrI!

† **Diözese Basel. Solothurn.** Mittwoch in der Frühe hat der Hochw. Consekrator, Se. Gn. Petrus Johannes, Bischof von St. Gallen, mit seinen Begleitern, Se. Gn. Domdekan Greith und Hochw. Hrn. Kanzler Oehler, die Diözesanstadt verlassen. Am gleichen Tage traten auch der gnädige Prälat Heinrich von Maria Einsiedlen mit seinem Begleiter, R. P. Dietland, und der gnädige Prälat Karl von Mariastein mit seinem Begleiter, R. P. Pius, die Rückreise an.

Se. Exz. der päbstliche Geschäftsträger, Msgr. Bovieri, beehrte Solothurn Mittwochs noch mit seiner Gegenwart und erfreute sämmtliche Klöster hiesiger Stadt, sowie die Tit. Mitglieder des löbl. Domkapitels mit seinem Besuche.

Sämmtliche hohen Kirchenwürdenträger waren mit dem ihnen gewordenen Empfang zufrieden und nahmen in den freundschaftlichsten Gesinnungen von Solothurn Abschied; Solothurn selbst behält Dieselben in werthestem Angedenken.

— *** (Eingesandt.) In der Scherer'schen Buchhandlung ist eine Schrift zu haben mit dem Titel: „Der Kaplan-Wirzische Rechtshandel. Beleuchtet von einem Nicht-Juristen." Die Erscheinung derselben in gegenwärtiger Zeit mag anfangs Manchem auffallen und er wird fragen: Warum kömmt sie erst itzt, fast vier Jahre nach jenem Rechtshandel, wo derselbe bereits verschollen ist? Wäre es nicht besser, die Sache nun auf sich beruhen zu lassen? Die Antwort auf eine solche Frage ist theils in der Einleitung genannter Schrift enthalten, theils liegt sie in der Beschaffenheit derselben selbst; sie ist keine Tagesbroschüre, sondern ein eigentliches, mit ungemeinem Fleiß ausgearbeitetes Buch, das Zeit und Muße in Anspruch nahm. Auch hat der Verfasser ohne Zweifel zuwarten wollen, bis die Aufregung der Gemüther, die jener Handel hervorgebracht, sich gelegt hätte, um erst dann sein Urtheil „dem Entscheid des letztinstanzlichen menschlichen Richters, nämlich der Jury aller unparteiischen und urtheilsfähigen Männer zu unterbreiten."

Nach einem kurzen „Vorworte" und einer „Einleitung", welche den Zweck und die Anlage der Schrift darlegt, zerfällt das Buch in zwei Haupttheile, von welchen der Erste „das Geschichtliche des Rechtsfalles", der Zweite „die Ansicht des Verfassers" enthält. Das Ganze ist eine mit nicht weniger Scharfsinn als Fleiß und Genauigkeit und mit ebenso viel Unparteilichkeit und Mäßigung abgefaßte Schrift; es findet sich in derselben kein Schluß, so zu sagen kein Satz, der sich nicht auf die Akten gründet. Alle Jene, welche der fragliche Prozeß mehr oder weniger schmerzlich berührt hat, werden die Schrift mit großem Interesse lesen; auch der Jurist wird sie in Betracht der Gründlichkeit und der logischen Schärfe, die darin herrscht, nicht unbefriedigt aus der Hand legen.

— △ **Luzern.** (v. 18. März.) Wenn heute außer unserer Regierungs-Abordnung schwerlich Jemanden aus Luzern an der Consekrationsfeier des Hochw. Bischofes in Solothurn wird erschienen sein, so glaube ich Sie doch versichern zu dürfen, daß hier manches katholische Herz im Geiste innigen Antheil an der Feier genommen, in einer Weise, die höhern Werth hat als bloßes Zuschauen. Der Hochw. Hr. Decan und Stadtpfarrer Rickenbach hat am Schlusse seiner heutigen Predigt besonders an die „Pflicht" erinnert, in dem Augenblicke, wo jetzt gerade die Consekration des Hochw. Bischofes Carolus in Solothurn vorgehe und er also mit dem heutigen Tage das hohe Amt auf sich zu nehmen habe, „dessen Bürde, nach dem Ausdruck des hl. Chrisostomus, auf den Schultern eines Engels furchtbar schwer liege," — in diesem Augenblicke zu Gott zu beten, daß der Hochwürdigste Bischof wahrhaft Gottes Stelle vertreten könne, die Rechte und Freiheiten der katholischen Kirche aufrecht zu erhalten, die empfangene Glaubens- und Sittenlehre zu bewahren, die Priester zu weihen und Zucht und Ordnung zu handhaben. Ja, durch ein inbrünstiges Gebet wolle man erflehen, daß dem neuen Oberhirten Weisheit, Kraft und Stärke von Oben werde und daß er ausharren möge, ein treuer Diener des obersten Hirten zu sein bis an sein seliges Lebensende! Dieser Ermahnung des Hochw. Hrn. Stadtpfarrers schenkten die Zuhörer eine besondere Aufmerksamkeit und es ist gewiß Keiner gewesen, der nicht im Sinne des Predigers seine Meinung beim Opfer der hl. Messe gemacht hat. Möge Gott das verrichtete Gebet für den neuen Oberhirten mit Wohlgefallen aufnehmen und es erhören zum Besten der hl. Kirche!

† **Diözese Chur.** (Mitgeth.) In den letztvergangenen Tagen fanden in Einsiedeln für die Zöglinge des Gymnasiums und Lyzeums die alljährlich daselbst gebräuchlichen Uebungen der Geisteserneuerung durch Gebet, Betrachtung und angemessene Vorträge statt. Solche Uebungen sind unter allen Umständen ein Segen für die studirende Jugend, sie sind es ganz insbesondere in dieser Zeit kläglicher Geistesdürre und Oede und dem damit zusammenhängenden sittlichen Verfalle an so vielen Anstalten, wo heute die Jugend um ihr edelstes und bestes Theil so schmählich betrogen wird.

Die Kirchenzeitung hatte schon vor vierzehn Tagen die

Freude, aus St. Gallen berichten zu können, daß der Hochw. Hr. Bischof, von der Anwesenheit der Hochw. PP. Theodosius und Anicet Anlaß genommen hat, den Jünglingen des St. Galler Gymnasiums durch eben diese verdienstvollen Missionäre die hohe Wohlthat dieser geistlichen Uebungen zuzuwenden. Möge der hiemit auch dort eingeführte heilsame Gebrauch auch an andern Gymnasien der Schweiz heimisch werden! Eine derartige Verstärkung des religiösen Elementes unserer Bildungsanstalten wird nicht nur für die studirenden Jünglinge selbst, sondern auch für das gesammte Vaterland heilbringend sein.

Wer unsere sittlich-religiösen Zustände auch nur einigermaßen kennt, wird es wissen, daß der moralische Verfall, die Zersetzung des religiösen Lebenselementes in unserm Vaterland hauptsächlich durch die sogenannten Gebildeten (d. i. G'studirten, wie die Leute sagen) vermittelt wird. Es dürfte nicht schwer fallen, mit Namen und Zahlen nachzuweisen, wie besonders in den letzten fünfzehn oder zwanzig Jahren durch den Pöbel verbildeter, geistig und sittlich verkümmerter Menschen, die auf Gymnasien und Universitäten gewesen sind, der Geist des Unglaubens und der sittlichen Verderbtheit zuerst unter uns um sich gegriffen hat, wie dann derselbe von diesen auf die zunächst aufgeklärt sein wollenden übergegangen ist und in immer weitern Kreisen das Volk unsers sonst christlichen Landes dem religiös-sittlichen Bankrott entgegen führt; dem dann auch unfehlbar die Zerrüttung der häuslichen, ökonomischen und staatlichen Verhältnisse nachfolgt.

Kommt aber der religiös-sittliche Verfall bei uns sehr großentheils auf Rechnung der sogenannten Gebildeten, so muß, wenn es besser werden soll, vor Allem auf eine sittliche Hebung dieser Klassen hingewirkt werden, und das geschieht wohl zu allernächst durch die religiöse Bildung an den Gymnasien. Hier verlebt der studirende Jüngling die Jahre, in welchen gewöhnlich die ganze künftige Lebensrichtung entschieden wird. Wird dem Jünglinge hier die Ueberzeugung tief eingeprägt, daß es für ihn Wahrheit und Heil nur in Christus und seiner Kirche gibt, verläßt er ächt religiösen Sinnes das Gymnasium, so wird er auch später an seinem religiösen Glauben keinen Schiffbruch leiden; wenigstens wird das dann nur ausnahmsweise der Fall sein, wie groß auch immer an vielen jetzigen Universitäten die Gefahren für Glauben und Sitten sein mögen; und jedenfalls bleibt noch Hoffnung, daß er späterhin noch zu retten sei. Ist aber der Studirende schon auf dem Gymnasium in sittlicher Beziehung vernachläßigt und gründlich verdorben und kommt in diesem Zustand auf eine nicht durch und durch von christlichem Geist durchdrungene Universität, wird das schon tödtliche Gift, das er mitbringt, noch verstärkt durch das Gift, das ihm dort angeboten wird, so bleibt alsdann nur die allergeringste Hoffnung übrig, daß er jemals diese also verstärkten Keime sittlichen Todes überwinden werde. Aus diesem Grunde begrüßen wir freudig Schulen wie diejenige von Einsiedeln, wo der religiöse Geist als Lehre und Gnadenkraft den eigentlichen Kern des Gymnasiallebens bildet, um welchen sich die Disziplinen der geistigen Entwicklung als um ihren höhern Mittelpunkt herumreihen.

Morgenpost. (Freitag den 23. März.)

♁ **Zug.** Steinhausen. (Brief v. 21.) Die Pfarrei Steinhausen ist seit dem verflossenen Montag in schwerer Kümmerniß; denn es liegt ihr verehrter Seelsorger, Herr Dekan Schlumpf, an einer heftigen Lungenentzündung schwer krank darnieder. Am Sonntag (18.) nach der Predigt fühlte er sich unwohl, hat jedoch am Montag noch die hl. Messe gelesen; mußte sich dann aber sogleich auf's Krankenbett legen. Möge das inbrünstige Gebet seiner beängstigten Pfarrkinder, so wie vieler tausend anderer Erhörung finden, und das kostbare Leben des Hrn. Dekans dem geistlichen Kapitel und dem ganzen Kantone erhalten werden. Der Verlurst dieses Mannes wäre ein unersetzlicher.

— * **Rom.** Se. Hl. der Pabst hat gegen die Spoliation der Kirchengüter in Spanien protestirt. Der päbstliche Repräsentant soll angewiesen sein, den Verkehr mit der spanischen Regierung zu unterbrechen.

— * **Spanien.** Aus allen Theilen des Königreichs strömen Petitionen gegen die neue Konstitution, soweit sie das Kirchliche betrifft, nach Madrid. Man glaubt, daß die Königin dieser ernsten Stimme der kath. Nation Rechnung tragen werde.

Personal-Chronik. [Solothurn.] Das Domkapitel hat der Regierung von Bern einen sechsfachen Vorschlag für die Wahl eines residirenden Domherrn eingegeben: die HH. Friat, Barre, Raisse, Menteli, Serasset, Saucy.

Kurze Antworten. Bei der Anhäufung des Stoffes werden die Tit. Einsender mehrerer Festgedichte auf die Bischofsweihe entschuldigen, daß wir ihre lateinischen und deutschen Einsendungen nicht berücksichtigen konnten.

Verlag der Scherer'schen Buchhandlung. Druck von B. Schwendimann in Solothurn.